

Wenn Vorurteile siegen, wenn Benachteiligungen wegen der Herkunft aus einem anderen Land siegen, wenn Diskriminierung wegen des Frauseins, wenn Ablehnung wegen anderer Ansichten, anderen Lebensstiles das Oberwasser behalten, dann ist Leben bedroht, werden Hilferufe absichtlich überhört, übersehen, dann werden Menschen am Leben gehindert. Wenn Menschen nur an ihr eigenes Wohlergehen denken, dann sind Mitmenschen, selbst Nachbarn in Not nicht da, obwohl sie da sind. Wenn Menschen sich durch Notleidende, Hilfesuchende, Ratsuchende, Kranke belästigt und gestört fühlen, dann leben Menschen auf Kosten anderer. Wenn Menschen Hilfesuchende einfach wegschicken, obwohl sie helfen könnten, dann gehen andere zugrunde. Wenn unterlassene Hilfeleistung keine Folgen hat, dann leiden noch mehr Menschen. Es gibt immer Menschen, die meinen Hilfe sei stets Sache und Aufgabe anderer Leute, Spezialisten, Ärzte, Therapeuten, Polizei, Feuerwehr, Politiker, Caritas, Sozialämter, Seelsorger, man selbst könne ja doch nichts tun. Die eigene Bequemlichkeit pflegen und fördern, dann braucht man sich auch nicht mit den Schattenseiten des Lebens, Leid und Not, Tränen und Unrecht anderer auseinanderzusetzen. Aber so verhindert man Leben und fördert Leid und Tränen, Qualen und Unrecht. Und noch immer gibt es Christen, die sich selbst unterschätzen und meinen sie hätten gar keine Fähigkeiten, Möglichkeiten zu helfen und einander beizustehen. Genauso wie die Christen, die meinen unser Glaube beschränke sich nur auf Gottesdienste, schöne Bräuche und Familienfeste wie etwa zu Weihnachten. Von gelebter Menschenfreundlichkeit gerade den Schwachen, Kranken, Armen, Leidenden gegenüber keine Spur im Verhalten und Denken und Reden und Empfinden. Wer aber immer nur gilt: jeder nur für sich, selbst bei Christen, dann haben wir kein Recht über Kreuz und Leid zu klagen, wenn wir nicht mittragen, mitweinen, mithelfen, wenn wir nicht verhindern, dass noch mehr Menschen nicht nur Kreuze tragen, sondern unter deren Last zusammenzubrechen drohen. Jesus lebte und glaubte anders. Der Schrei der Mutter um Erbarmen für ihre schwerkranke Tochter ist zunächst den Freunden Jesu lästig, sie geht ihnen auf den Nerven. Zudem eine Frau in einer Männer dominierten Gesellschaft, außerdem ist sie keine Jüdin. Die Last der Vorurteile ist erdrückend. Man half nur seinesgleichen, keinem Fremden, keinem mit einer anderer Religion oder anderen Ansichten. Der böse Geist, den die Tochter quält, lastet eher auf den Engstirnigen, die Hilfe und Unterstützung abhängig machen wollen von vielen Forderungen bezüglich gemeinsamen Glaubens, Herkunft, Ansehen, Moral. Selbst Jesus scheint zu zögern, doch der Evangelist zeigt mehr: Jesus öffnet sich aller menschlichen Not und Hilfeschreie. Er schließt das dicke Buch der Vorurteile, der Hilfe, die an Bedingungen geknüpft wird. Die hartnäckige Frau ist

---

durch ihr Leid weise geworden, sei weiß was wirklich wichtig ist: das Leben ihrer Tochter. Um Leben bittet sie, nicht um Ansehen, Wohlstand, Geld, Erfolg, Besitz. Für ihr Kind riskiert sie alles. Ein Mensch soll leben dürfen und nicht ewig leiden müssen. Sie verlangt nicht viel: Erbarmen, sie schreit nicht: heile, mach gesund, sondern: Erbarme dich! Erbarmen, davon leben wir. Dass jemand sich unserer annimmt, unseren Kummer, unsere Sorgen anhört, ernst nimmt, Anteil nimmt, dass wir durch Zuwendung und Nähe beachtet, geachtet, gewandelt werden, dass die bösen Geister, also schlechtes Denken, schlechtes Verhalten, die uns das Leben schwer machen, uns übel wollende Mitmenschen, mangelnde Versöhnungsbereitschaft, zu viel Pessimismus, Neid, Missgunst, Stolz, Minderwertigkeitsgefühle. Etwas hat die Frau gelernt, dass Vertrauen in Gott und der Glaube an ihn stark machen können, nicht aufzugeben, sondern immer neu nach Hilfe und Leben zu suchen. Gott, der sich uns irgendwie, irgendwann zuwendet und unser Leben wendet. Sie vertraut nicht bloß auf Menschen, sondern auf Gott. Aus ihrem Leben weiß sie um die Existenz und die Zuwendung Gottes, egal wie diese aussehen mag. Erbarmen Gottes, das dem Menschen ohne Unterschiede zuteil wird, das macht ihren tiefen Glauben aus. Es mag aus der Fülle des Glaubens nur ein Krümmel sein, was sie glaubt, aber dieser Krümmel Glaube hilft ihr zu überleben, macht sie so stark, dass sie um Erbarmen schreit. Sie mag von Jesus nicht viel verstanden, gewusst haben, aber ein wenig schon und das lebt sie ganz bewusst und überzeugt, es hilft ihr alle gesellschaftlichen Schranken und Vorurteile zu ignorieren, weil es um das Leben geht. Und sie weiß in all ihrer Not, wo sie sich hinwenden kann und das mit Beharrlichkeit und Ausdauer. Dieser Glaube hilft ihr. Er verändert sie, ihre Mitmenschen und rettet ihre Tochter. Diese Frau beeindruckt, weil sie ihren Glauben lebt, trotz Leiden und Tränen, weil sie an Gott festhält auch in bitteren, schweren Zeiten. Das wünschen wir uns auch, das können wir lernen, wenn wir wollen.